

**Gert von Pistohlkors**

## **Großgrundbesitz und Selbstverwaltung. Die besondere Rolle der Livländischen Ritterschaft im Russischen Reich**

Wie Ihnen allen bewusst sein wird, gibt es gerade in Bezug auf die besondere Rolle der Ritterschaften in Liv-Est-und Kurland verschiedene Narrative, die sich bis auf den heutigen Tag schroff einander gegenüber stehen. Um Eckpunkte zu nennen: Die Einen - unter ihnen besonders pointiert zuletzt der estnische Kulturhistoriker Jaan Undusk - sind der Auffassung, dass es ohne die privilegierten deutsch – protestantischen Ritterschaften und ihre selbstbewusste Politik die besondere baltische Region an der Ostsee angesichts der Übermacht Rußlands nicht lange genug gegeben hätte, um auf diesem Boden spätere staatliche Unabhängigkeit zu ermöglichen<sup>1</sup>. Estland, Lettland und auch Litauen, so meinen im Übrigen manche Historiker, hätten trotz ihres eigenen Kampfes um Selbstbestimmung ohne die deutsche Okkupation im Ersten Weltkrieg die Loslösung von Rußland in den Jahren 1918/19 kaum erreicht<sup>2</sup>.

Andere – besonders die Vertreter der lettischen und estnischen nationalen Geschichtsschreibung nach 1919 - sehen mit einigen guten Gründen gerade in der Kolonialgeschichte seit dem 12. Jahrhundert, in der wachsenden inneren Herrschaft der deutschen Vasallenschaften das große Hindernis für eine frühe eigenständige Entwicklung der späteren Titularvölker der nach 1918 unabhängigen Staaten Eesti und Latvija. Die Vasallenschaften entwickelten sich in der Tat bereits im Spätmittelalter zu festen deutsch dominierten Korporationen, die die indigenen Völker der Esten und Letten vom 14. Jahrhundert an immer mehr in die Erbuntertänigkeit, ja am Ende des 18. Jahrhunderts sogar in die Leibeigenschaft drückten. Besonders in Estland wird gern auf die so unterschiedliche Entwicklung im seit 1809 ebenfalls zum Russischen Reich gehörigen Großfürstentum Finnland hingewiesen. Dort hat sich im Jahr 1863 ein Landtag konstituieren können, der zu je einem Viertel aus Adeligen, Geistlichen, Bürgern und freien Bauern bestand. Schwedische Intellektuelle haben um der Einheitlichkeit ihrer

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Kontroverse zwischen Jaan Undusk und Karsten Brüggemann in der estnischen historischen Zeitschrift „Tuna“ 2000 bzw. 2002. Hinweise dazu in: Forschungen zur baltischen Geschichte 10, 2015, S. 368.

<sup>2</sup> Für den Zusammenhang: Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten, hrsg.v. Jürgen von Hehn et al. Marburg/Lahn 1971 und 1977, passim.

Region willen einer Fennisierungsbewegung das Wort geredet<sup>3</sup>. In den drei Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland war zu diesem Zeitpunkt die Selbstverwaltung auf dem flachen Lande hingegen noch vollständig in den Händen der privilegierten deutschen Ritterschaften. Sie verfügten abgesehen von Krons - oder Staatsgütern über das alleinige Besitzrecht am Grund und Boden und fingen gerade erst an, das System der Arbeitspacht zu überwinden und einen selbständigen estnischen und lettischen Kleingrundbesitz neben dem alles dominierenden Großgrund - und Waldbesitz ritterschaftlicher Familien zuzulassen. Erst 1868 wurden neue Fronverträge in Livland verboten. Der neu eingeführte Agrarkapitalismus verhalf letztlich im Vergleich zur großen Zahl der estnischen und lettischen Landlosen nur wenigen Bauernfamilien zu Wohlstand und Eigentum<sup>4</sup>. In der Tat verfünffachte die größte Exporthafenstadt des Russischen Reiches, Riga, zwischen 1870 und 1913 ihre Bevölkerung auf ca. 550.000 Einwohner im Wesentlichen aus der lettischen Landarbeiterschaft Livlands und Kurlands, die in Riga zu Fabrikarbeitern wurden. Aus dieser starken Differenzierung der lettischen Bevölkerung in Stadt und Land erwuchs durch Intensivierung der Landwirtschaft, Industrialisierung und Urbanisierung schließlich die große Schubkraft der nationalen Bewegungen und der Sozialdemokratie seit den 1880er Jahren. In der revolutionären Krise von 1905 schien das Ende der ritterschaftlichen Vorherrschaft auf dem flachen Land schon manifest zu werden. Mit den Dumawahlen von 1906 war die deutsche Vorherrschaft in Livland politisch faktisch beendet, weil kein deutscher Kandidat es vermochte, in die ersten beiden Dumen einzuziehen<sup>5</sup>. Ökonomisch wurde den Angehörigen der Ritterschaften jedoch erst durch die Agrarrevolutionen der 1920er Jahre in den parlamentarischen Demokratien Eesti und Latvija faktisch das Kreuz gebrochen<sup>6</sup>. Mehr als 30.000 Deutsche, besonders viele aus den ritterschaftlichen Familien, verließen verarmt die neu gegründeten

<sup>3</sup> Vgl. C. Leonard Lundin, Finland, in: E. C. Thaden, ed., Russification in the Baltic Provinces and Finland, 1855-1914, Princeton UP 1981, bes. S. 400-402..

<sup>4</sup> Für den Zusammenhang (mit weiterführender Literatur): Gert von Pistohlkors, Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft (1710/95-1914). In: Ders. Hrsg., Baltische Länder. Berlin 1994, überarb. Nachdruck 2002, S. 266-450, bes. S. 350-373..

<sup>5</sup> Neueste Überblicksdarstellung: Anders Henriksson, Vassals and Citizens. The Baltic Germans in Constitutional Russia, 1905-1914.. Marburg/Lahn 2009, passim.

<sup>6</sup> Vgl. Gert von Pistohlkors, Tiefgreifende agrarische Umwälzungen und Umstrukturierungen in den neu gegründeten baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen 1919/1920/1922: Motivationen und Ergebnisse bis 1940, in: Karl-Peter Krause, Hrsg., Agrarreformen und ethnodemographische Veränderungen. Wiesbaden 2009, S. 175-205.

Republiken Eesti und Latvija und zogen zumeist in die unwirtliche deutsche, die sogenannte Weimarer Republik. Diese befand sich ökonomisch in einer Nachkriegsinflation und drohte politisch im Extremismus von rechts und von links zu versinken<sup>7</sup>.

Welches war nun die besondere Rolle der Ritterschaft in der Provinz Livland? Es ist m.E. durchaus berechtigt, Livlands Sonderstellung unter den drei Ostseeprovinzen Rußlands hervorzuheben, auch wenn manche Ähnlichkeiten mit den Ritterschaften in Estland und auch in Kurland bestanden<sup>8</sup>. Die Ritterschaften hatten das Recht, alles, was sich auf das Wohl des ganzen Landes und der Ritterschaft im Besonderen bezog, auf den alle drei Jahre stattfindenden Ordentlichen Landtagen zu verhandeln. Bis in die späten 1880er Jahre, als der Staat Reformen von oben einführte, die als Russifizierung erlebt wurden, waren die folgenden Daueraufgaben von zu wählenden Mitgliedern der Ritterschaften zu bewältigen: Schulen und Krankenhäuser mussten gebaut, gemeinsam mit Pastoren der Unterricht überwacht, am lokalen Gerichtswesen mitgewirkt und der Wegebau gefördert und finanziert werden. Livland war die mit Abstand größte Provinz mit zwei estnischen Doppelkreisen –Dorpat-Werro und Pernau-Fellin (Tartu-Võru und Pärnu-Viljandi) sowie zwei lettischen Doppelkreisen Riga - Wolmar und Wenden – Walk (Riga-Valmiera und Cesis-Valka). Nach der Volkszählung von 1897 belief sich die Gesamteinwohnerschaft Livlands auf 1.239.102 Personen, von denen 485.372 im estnischen und 753.750 im lettischen Siedlungsgebiet Livlands lebten<sup>9</sup>. Ritterschaftliche Familien befanden sich dem gegenüber zahlenmäßig in einer sehr deutlichen Minderheit. Im Jahr 1747, als die Matrikel der Livländischen Ritterschaft geöffnet wurde, haben nur 168 Familien das Indigenatsrecht, das Recht der Standeszugehörigkeit, erhalten. Sie hatten den Nachweis erbracht, dass sie adelig waren und über den entsprechenden Landbesitz verfügten. Unter der Ziffer 435 ist in Riga als Letzter Alexander von Tobien (1854-1929) in die Livländische Ritterschaft im Jahr ihrer Auflösung 1920 aufgenommen worden. Er

<sup>7</sup> Für den Zusammenhang: Michael Garleff, Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland, in: Baltische Länder (wie Anm. 4), S. 452-550, bes. S. 452-471.

<sup>8</sup> Immer noch grundlegend, wenn auch in der Anlage apologetisch: Alexander von Tobien, Die Livländische Ritterschaft in ihrem Verhältnis zum Zarismus und russischen Nationalismus. 2 Bde. Riga 1925, Berlin 1930, passim..

<sup>9</sup> Alle Zahlenangaben in der sorgfältigen Diss. von Ernst Benz, Die Revolution von 1905 in den Ostseeprovinzen Rußlands. Mainz 1990, bes. S. 1-122.

hatte maßgebliche Bücher über die Livländische Ritterschaft im langen 19. Jahrhundert 1800 bis 1920 geschrieben<sup>10</sup>.

Nur in Livland gab es im 19. Jahrhundert Parteien, die sich in wechselnden Mehrheiten gegenüber standen: die Liberalen, man könnte auch sagen die Reformfreunde, und ihre Gegner, die Konservativen, man sollte besser sagen die „Intransigenten“. Sie wollten alles beim Alten lassen und fürchteten sich vor Veränderungen oder gar öffentlichen Debatten über die livländische Landespolitik. Riga war die Hauptstadt Livlands, Dorpat im estnischen Teil Livlands seit 1802 die einzige Universitätsstadt der Ostseeprovinzen. Nach dem Ende der Ordensherrschaft begann nach Gewährung des Privilegium Sigismundi Augusti durch den polnischen König im Jahr 1561 die Herrschaft der Livländischen Ritterschaft nach innen in einem geschlossenen Territorium. Nach dem Beginn der schwedischen Herrschaft im Jahr 1629 in Livland wurde diese Herrschaft in Auseinandersetzung mit dem schwedischen Finanzstaat zementiert. Im Zeitalter der Aufklärung im ausgehenden 18. Jahrhundert kümmerten sich die Pastoren und die Amtsträger der Ritterschaft bewusst und erfolgreich um die Lesefähigkeit der indigenen Bevölkerung und die Entwicklung ihrer Sprachen. Darin liegt immerhin ein erheblicher Unterschied zu Ostpreußen, wo das Prussische bekanntlich unterging. Ämter wurden in den genannten vier Doppelkreisen – den zwei lettischen und den zwei estnischen – ausschließlich unter Angehörigen der Livländischen Ritterschaft durch Zuwahl besetzt und ehrenamtlich wahrgenommen. Es gab traditionell liberale Familien: führend waren häufig die Oettingens, und traditionell Konservative unter Führung der Barone Nolcken. Oft ging in Reformfragen, z.B. in der alles dominierenden Agrarpolitik, auch ein Riss durch die verschiedenen Großfamilien.

Der junge Landtagsberechtigte begann meist nach seinem Militärdienst in einem Garderegiment, später häufig auch nach einem Studium in Dorpat gewöhnlich als Hakenrichter im lokalen Umfeld, wurde dann nach Bewährung Mannrichter schon mit kleinen richterlichen Aufgaben. Zwölf – jeweils drei in den vier Doppelkreisen - stiegen zu Kreisdeputierten auf, die zwischen den Landtagen vor Ort die Beschlüsse der alle drei Jahre in Riga stattfindenden livländischen Landtage umzusetzen hatten, überwacht

<sup>10</sup> Vgl. Die Baltischen Ritterschaften, bearb. V. Ernst v. Mühlendahl u. Baron Heiner von Hoyningen gen. Huene. 2. verb. Aufl. 1973, S. 5-21.

von ebenfalls 12 Landräten, Exzellenzen, die zumeist auf Lebenszeit gewählt wurden. Eine begrenzte Aufwandsentschädigung erhielt der Residierende Landrat, der im Ritterhaus, dem heutigen Parlamentsgebäude der Saeima in Riga dauerhaft Dienst tat, unterstützt vom ritterschaftlichen Sekretär, dem ritterschaftlichen Notar und zwei Kassadeputierten. Die schriftlich überlieferten Protokolle, Vorlagen, Abrechnungen und sonstigen Dokumente sind mustergültig geführt worden. Auf Landtagen und nach außen vertrat der livländische Landmarschall die Ritterschaft, auch auf häufigen, unregelmäßigen Reisen in die Residenz St. Petersburg. Es war klar, dass trotz einer geringen Aufwandsentschädigung ein solches Amt nur von Mitgliedern wahrgenommen werden konnte, die über entsprechende Einkünfte aus ihrem Großgrundbesitz verfügten. In einer Aufstellung sind die 26 „Geschlechter“ - Großfamilien“ - aus der Ritterschaft Livlands genannt, die mehr als 20.000 ha Hofland besaßen: Die Barone Wolff auf Platz 1 verfügten demnach über 26 Güter mit einem Landbesitz von 151.470 ha. Hofland. Von den insgesamt 688 Rittergütern in Privatbesitz in Livland waren im Jahr 1904 540 im Eigentum des immatrikulierten Adels, 54 gehörten nicht-immatrikulierten Adeligen und 94 Bürgerlichen oder Bauern<sup>11</sup>.

Die von einem großen Reichspatriotismus getragene Herrschaft der Korporation zeigt sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor und während des Napoleonischen Krieges in besonderer Stärke. Unterstützt von dem besonders ritterschaftsfreundlichen Kaiser Alexander I. war es der Livländischen Ritterschaft vergönnt, nahezu gleichzeitig auf drei Ebenen institutionell neu zu agieren und eine lange andauernde Wirkung zu erzielen. Auf dem Gebiet der Wirtschaftsförderung, der Güterfinanzierung und der Bildungspolitik konnte sich die Livländische Ritterschaft nunmehr umfassend in Szene setzen. Im Jahr 1796 trat die von 12 ritterschaftlichen Spitzenpolitikern gegründete „Livländische Allgemeine und Oeconomische Societät“ hervor. Sie hat sich um die Förderung der Landwirtschaft in Livland grundlegende Verdienste erworben und mit ihren zahlreichen Tochtergesellschaften im ganzen 19. Jahrhundert durchaus eindrucksvoll auch in die bäuerliche Landwirtschaft hinüber

---

<sup>11</sup> Vgl. Die Livländische Ritterschaft, Hrsg., Zur Geschichte der Ritterschaften von Livland und Oesel, Pfaffenhofen/Ilm 1974, S. 183 und 157.

zu wirken vermocht<sup>12</sup>. Im Jahr 1802 bestätigte Alexander I. schließlich die Begründung einer landwirtschaftlichen Kreditbank, der „Livländischen Adeligen Güter-Credit-Societät“, die es durch das ganze 19. Jahrhundert vermocht hat, z.B. die Russische Bauernagrарbank an den Rand zu drängen. Sie hat um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert durchaus auf den livländischen Markt gestrebt<sup>13</sup>. Folgt man der Darstellung Alexander v. Tobiens über die Verkehrspolitik der Livländischen Ritterschaft – den Wegebau und den Eisenbahnbau - zwischen 1861 – der ersten Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg – und dem Kriegsjahr 1914, so kann festgehalten werden, dass die Ritterschaft kontinuierlich und nachdrücklich im regionalen Interesse des Groß- und des Kleingrundbesitzes auf einen Ausbau der Wege - und Eisenbahnstrecken hingewirkt hat. Für das Jahr 1911 sind pro 10.000 Einwohner 8,7 km Eisenbahn errechnet worden (zum gleichen Zeitpunkt Österreich 9,0, Deutschland 10,5). 1149 km Eisenbahn in Livland nehmen sich im Vergleich durchaus nicht rückständig aus. Sie wären ohne erhebliche Opfer Einzelner und der Korporation nicht zustande gekommen. Der ganzen Gebietsstruktur des flachen Landes sieht man wie auch den Verkehrswegen im Übrigen heute noch an, dass sie einst von landwirtschaftlichen Interessenten aus dem Großgrundbesitz geplant und eingerichtet worden sind. Drittens sei wenigstens angedeutet, dass es ohne die Ritterschaften nicht zu einem mit den Verhältnissen in Innerrußland nicht vergleichbaren Ausbau des Schulwesens und zu einer Stiftung und Neugründung der Universität Dorpat im Jahr 1802 gekommen wäre. Sie ist dann allerdings im Wesentlichen durch das Wirken des ersten Rektors Parrot in eine Kaiserliche Universität im selben Jahr umgewidmet worden. Diese Universität hat Livland und die ganze baltische Region tiefgreifend verändert und ihr Sonderbewusstsein gestärkt<sup>14</sup>.

Lassen Sie mich an zwei Beispielen verdeutlichen, worin m.E. die besondere Rolle der Livländischen Ritterschaft in den zwei beherrschenden Krisen der Region gelegen hat. Die erste große Krise

<sup>12</sup> Vgl. Hans-Dieter von Engelhardt, Hubertus Neuschäffer, Die Livländische Gemeinnützige und Ökonomische Sozietät (1792-1939). Köln, Wien 1983, passim..

<sup>13</sup> Hier und für das Folgende Tobien (wie Anm. 8 ), bes. Bd. I, S. 78 f., Bd. II, S. 110-115.

<sup>14</sup> Vgl. Reinhard Wittram, Die Universität Dorpat im 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Ostforschung 1, 1952, S. 195-219.

war die Konversionsbewegung seit den 1840er Jahren, als Zehntausende vornehmlich in Livland vom Luthertum zum Glauben des Kaisers von Rußland überwechselten. Noch tiefgreifender für die Selbsteinschätzung der Ritterschaft war die revolutionäre Krise von 1905.

Parallel zur Gründung des Deutschen Kaiserreiches und zur Reformpolitik in Rußland unter Alexander II. erregte seit den 1860er Jahren die sogenannte Rekonversionsbewegung in den Ostseeprovinzen Russlands sogar die Aufmerksamkeit des evangelisch geprägten Europa. Die ersten lutherischen Pastoren Livlands – Pastor Carl Maurach und Pastor Eugenius v. Mickwitz – gerieten mit dem russischen Reichsgesetz – dem svod zakonov – in Konflikt, weil sie 1866/67 Nachkommen von Konvertiten das Abendmahl gespendet hatten. Diese Abkömmlinge von ehemaligen Lutheranern wurden von der russischen Rechtgläubigkeit – pravoslavnie - für sich reklamiert<sup>15</sup>. In dieser Situation hatte der wohlwollende Zar Alexander II. einerseits eine stillschweigende Duldung der Rückkehr zum alten lutherischen Glauben begünstigen wollen. Andererseits erließ er jedoch den Befehl, dass zu besonderen Festtagen alle Amtsträger im Russischen Reich, gleich welcher Konfession sie angehörten, in der orthodoxen Kirche ihres Heimatorts am russisch-orthodoxen Gottesdienst teilzunehmen hatten. Manche Amtsträger wie der Kurator der Universität Dorpat, Alexander Graf Keyserling, traten daraufhin u.a. wegen dieser Zumutung von ihren Ämtern zurück. Nach einigem Hin und Her erklärten sich die Spitzenvertreter der Estländischen und der Kurländischen Ritterschaft jedoch schließlich bereit, dem Befehl Folge zu leisten, nicht jedoch die Mehrheit der Amtsträger in der Livländischen Ritterschaft. Der „Kathedralkonflikt“ nahm Ende der 1860er Jahre dramatische Züge an<sup>16</sup>. Der konservative Livländische Landmarschall Georg Baron Nolcken musste 1870 zurücktreten, weil er nicht ausreichend erklären konnte, warum er als Protestant den russisch-orthodoxen Gottesdienst besucht, jedoch den parallel stattfindenden evangelischen Gottesdienst in der Ritterschaftskirche Rigas nicht berücksichtigt

<sup>15</sup> Vgl. zu Maurach und Mickwitz: Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918, hrsg.v. Martin Ottow u. Wilhelm Lenz. Köln, Wien 1977, S. 333 u. 342.

<sup>16</sup> Neueste Darstellung: Gert von Pistohlkors, „Die russische Sphäre: sie lähmt und zerstückelt; sie verwaltet nicht: sie tödtet.“ Die Livländische Konversionsbewegung in Schirrens „Livländische Antwort“ und in den „Materialien“ des Baron Stael von Holstein, in: Anthropologien der Endlichkeit. Für Hans Graubner zum 75. Geburtstag. Göttingen 2011, S. 357-389. Die folgenden Zitate ebd. (Seitenangaben im Text).

hatte. Der neu amtierende Generalgouverneur Graf Suvalov ließ daraufhin vernehmen, dass die Livländische Ritterschaft die Folgen einer Verweigerung des kaiserlichen Befehls in allen relevanten politischen Fragen zu spüren bekommen würde: die Lösung der Agrarfrage im Sinne der Ritterschaft, die ständische Justizreform und die Rekonversion rückkehrwilliger Lutheraner seien gefährdet. Innenminister Graf Valuev, mit einer Baronesse Fölkersam aus Kurland verheiratet und ebenfalls einer der wenigen verbliebenen Freunde der Ritterschaft in St. Petersburg, warnte vor einer „Gefühls-Politik“ (381). Die Feinde der Provinzen würden sich ungemein über diese Widersetzlichkeit gegen den Willen des Kaisers freuen, der der einzige Schutz der Provinzen und der Livländischen Ritterschaft sei. Diese befände sich ja ohnehin angesichts der tiefgreifenden Reformen im Innern Russlands in die Defensive. Nicolai von Oettingen (1826-1876), der neu gewählte Landmarschall, blieb hart: „Mit dem Besuch des Kathedrale werden wir versinken in den Schlamm der Opportunitätspolitik. Lassen wir uns aber immer wieder von dieser Angst leiten, dann sind wir es werth, politisch getreten zu werden“ (383). In dieser und in anderen Fragen haben sich zwei Wege innerhalb der Ritterschaften gekreuzt, die das Verständnis von ritterschaftlicher Politik im ausgehenden 19. Jahrhundert ausgemacht haben: die Einen kämpften wie Carl Schirren in seiner „Livländischen Antwort“ von 1869 in öffentlichen Stellungnahmen und mit dem Gestus der großen Prinzipienpolitik gegen den russischen „Nacionalfanatismus“, wie Schirren das ausdrückte. Mit solchen Gedanken fand er auch in der Ritterschaft viel Unterstützung. Die Anderen lebten in dem Bewußtsein, dass die Nachfahren deutscher Kolonisten im riesigen Russischen Reich sich immer ihrer Grenzen und ihrer nur indirekten Einflussmöglichkeiten bewusst sein müssten. In deren Augen hätten Suvalov und Valuev mehr Vertrauen verdient, und man hätte ihrem Rat folgen sollen. „Wir leben in der Wirklichkeit und nicht in gedachten Zuständen“, ließ der Generalgouverneur der Ostseeprovinzen Suvalov in einem Gespräch vom 28. September 1870 mit Oettingen verlauten (382). „Sie sind wie die Franzosen, die einen großen Krieg beginnen, ohne gerüstet zu sein“ (ebd.). Das entstandene Dilemma ließ sich für die Livländische Ritterschaft nicht mehr lösen, zeigt aber überdeutlich die wachsende Abhängigkeit vom Wohlwollen des Zaren und von einzelnen



einflussreichen Machträgern in St. Petersburg. Selbst konnten sich die Ritterschaften kaum mehr wirkungsvoll gegen die Anklage auf Separatismus verteidigen.

Die andere Krise, die hautnah erlebt wurde und zahlreiche Interventionen der Führung der Livländischen Ritterschaft bei Regierungsstellen in St. Petersburg zur Folge hatte, war die Revolution von 1905<sup>17</sup>. Die Diagnose der leitenden Herren, Friedrich Baron Meyendorff als Landmarschall und Arved von Oettingen als Residierender Landrat, war eindeutig. Nach dem Übergreifen der Revolution aus Rußland auf Riga und alsbald auch auf das flache Land in Livland und Kurland musste versucht werden, unter allen Umständen eine baldige militärische Niederschlagung zu erreichen. Alle konstitutionellen Bestrebungen in Rußland waren für Livland abzuwehren. An die Zeit v o r den staatlichen Reformen der 1880er Jahre, vor der „Russifizierung“ sollte angeknüpft werden<sup>18</sup>. Im Übrigen waren in Verbindung mit den Ritterschaften Estlands und Kurlands eigene Konzepte zu entwickeln, die die besondere Region „Ostseeprovinzen“ stärken sollten. Es musste unbedingt verhindert werden, dass die russische Bürokratie mit den russischen Bauernkommissaren an der Spitze statt einer militärischen Strategie mit dem Argument in St. Petersburg an Einfluss gewann, dass die Streikbewegung der jüngeren Bauernwirte und der Landlosen auf dem flachen Lande in Livland soziale Ursachen hätte und dass deshalb ein finanzielles Entgegenkommen der Großgrundbesitzer angesagt sei. Mit einigem Recht konnte die Ritterschaft darauf verweisen, dass die lettische Sozialdemokratie in Riga und im ländlichen Livland äußerst gut organisiert sei. Die Kampfformel „Gegen die Zwingburgen der Deutschen, die Herrenhäuser, und gegen die zarische Selbstherrschaft“ verträge keine Zugeständnisse, wenn man nicht gemeinsam untergehen wolle<sup>19</sup>.

Die Fakten sind bekannt: 184 Güter sind in den Ostseeprovinzen verbrannt oder demoliert worden, über 90 Morde gegen deutsche Gutsbesitzer und Amtsträger wurden verübt. Die Rache der Sieger nach dem revolutionären Höhepunkt im Dezember 1905, als im Januar

<sup>17</sup> Zum Verlauf der revolutionären Krise von 1905 grundlegend: Ernst Benz, Die Revolution von 1905 in Estland, Livland und Kurland, in: *Acta Baltica* XXVIII, 1990, S. 19-167; XXIX/XXX, 1991, S. 117-196.

<sup>18</sup> Vgl. Gert v. Pistohlkors, Ritterschaftliche Reformpolitik zwischen Russifizierung und Revolution. Göttingen 1978, bes. S. 131-156.

<sup>19</sup> Ebd., S. 156-215.

1906 die Wende eintrat, war nicht minder furchtbar. Russisches Militär und Kosaken haben unter der Landbevölkerung Livlands mit Standgerichten – ca. 900 Opfer -, Verschickungen nach Sibirien und Prügelstrafen, auch gegen Frauen, gewütet. Deutsche, sofern sie sich den Truppen des Zaren zur Verfügung stellten, wurden von lettischen und estnischen Medien für diese Strafexpedition mit verantwortlich gemacht. Die Beziehungen zwischen der lettischen und estnischen Mehrheit und der deutschen Oberschicht waren auf Jahre vergiftet.

In dieser Lage besann sich die Livländische Ritterschaft auf eine neue Reformpolitik für die Region. Lettische und estnische Vertreter sollten in neuen Gremien – dem Bezirkstag und der Provinziallandschaft - paritätisch mitarbeiten dürfen. Bemühungen um eine livländische Kreisreform waren zwar schon 25 Jahre zuvor gescheitert, nach der negativen Erfahrung mit der staatlichen Bürokratisierung – und Russifizierungspolitik erschien es aber möglich, dass gemäßigte lettische und estnische Politiker zu Kompromissen bereit sein könnten. Es ging doch auch ihnen um die besondere Region „Ostseeprovinzen“. In Verhandlungen mit russischen Regierungsstellen bestanden die ohne estnische und lettische Partner allein verhandelnden Vertreter der Ritterschaft allerdings darauf, dass die Dumawahlen von 1906 an den baltischen Provinzen vorbei geleitet werden sollten – die lettische und estnische Bevölkerung habe in der Revolution überwiegend ihre Unreife bewiesen und keine Dumawahl verdient, bei der nur die Linken gewinnen könnten<sup>20</sup>. Dieser Argumentation folgten keine estnischen oder lettischen Politiker.

Die Ritterschaften konnten sich zwar noch einmal als unbeugsame Verbündete der russischen Kaiserfamilie profilieren und ökonomisch erstaunlich schnell von den Schrecken der revolutionären Krise bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 erholen. Politische Konzepte, die als tragfähig für die Region angesehen werden konnten, haben sie aus sich selbst heraus aber nicht mehr entwickeln können. Spitzenvertreter der Livländischen Ritterschaft setzten angesichts der Aufteilung Livlands im Jahr 1917 auf die neuen Provinzen Estland und Lettland und angesichts des beginnenden russischen Bürgerkriegs nach der Februarrevolution von 1917 auf das

---

<sup>20</sup> Tobien (wie Anm. 8), Bd. I, bes. S. 442-457.

Deutsche Reich, dessen Zusammenbruch im November 1918 sie unvorbereitet traf<sup>21</sup>.

Auch für Angehörige der Ritterschaften ist der Antibolschewismus mit dem symbolträchtigen Sieg über die Roten Garden am 22. Mai 1919 in Riga und mit der Teilnahme der Nordlivländer am Estländischen Freiheitskrieg unter Führung des estnischen Generals Laidoner für ihr Geschichtsbild in den folgenden Jahrzehnten konstituierend geworden<sup>22</sup>. Der Weg in die parlamentarischen Demokratien Eesti und Latvija ist hingegen nur von wenigen Angehörigen der Ritterschaften sogleich bejaht worden. Der Bruch war zu tief. Die Zeit der ständischen Vorherrschaft wurde zur Geschichte und konnte nicht mehr in direkter Anknüpfung traditionsbildend wirken. Die meisten Deutschbalten fügten sich in die Rolle der nationalen Minderheit. Erst die Folgen des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August und 28. September 1939 bewegten unsere Vorfahren, die Heimat nahezu geschlossen zu verlassen.

---

<sup>21</sup> Grundlegend die Darstellung von Arved Baron Taube, in: Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten (wie Anm. 2), Bd.I, 1971, S. 97-216; Bd. II, 1977, S. 70-236.

<sup>22</sup> Vgl. Michael Garleff, Hrsg., Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich. Köln, Weimar, Wien 2008, passim.